

Mebraer Anzeiger



Zum Volkstrauertag

von
Hans von Gaudecker



Weit verstreut in fremden Landen ruhet ihr in dunkler ferne;
Moos umwuchert eure Kreuze, über euch sind gold'ne Sterne.
Euer Leben, euer Tod galt dem Land, dem ihr entsprossen,
Still und schlicht in tiefer Liebe starbt ihr für die Artgenossen.
Unsere Gedanken wandern hin zu euch in heiße Zonen
Und zu euern toten Brüdern, schlummernd in den Eisregionen.
Neues Leben, neue Kraft wollen wir von euch empfangen,
Vorbild seid ihr uns, ihr Edlen, die ihr früh von uns gegangen.
Liegt ihr auch in finst'rer Erde und getrennt vom Heimatland,
Soll doch heute uns verbinden der Gemeinschaft festes Band,
Eure Treue wollen wir euch mit Treue auch vergelten,
Daß dereinst nicht eure Kinder uns als Undankbare schelten.

Dulce et decorum est, pro patria mori!
Seldengedenktag!

Von Karl Vaep, Magdeburg.
1918 — 1928

Eine kurze Spanne Zeit, . . . aber dennoch viel zu lang und zu qualvoll für ein Volk, das nach mehr als 9 Friedensjahren heute noch in Ketten geht. — Weil dem so ist, müssen wir stark bleiben im Glauben an eine bessere Zukunft.

Für uns heißt es heute mehr denn je: Kämpfen, Kraft im Willen und zielbewußt im Handeln!

Das Erbe derer, deren Gedenktag wir nun wieder in ernster, erhabener Weise feiern, begehrt den Kampf um Deutschlands Wiedergeburt gebieterisch von uns allen. Wir wären schlechte Sachverwalter und müßten vor Scham verpehen vor Gott und unseren großen Toten, wenn wir uns um die Erfüllung dieser heiligsten und vornehmsten Pflicht an Volk und Vaterland feige herumbrüchten!

Seldengedenktag — Volkstrauertag
Neben den Grabkreuzen der Gefallenen, auf die man die Worte einmeißeln möchte:

„Der Weg ging durch Streik zur Krone,
aufwärts durch Nacht zum Licht.“

leuchtet immer und ewig die frohe Gottesbotshaft:
„Wer im Gedächtnis seiner Lieben lebt,
der ist nicht tot!“

. . . Tot ist nur jenes widerliche Gewürm, das deutsche Würde und deutschen Stolz nicht kennt, das in lächerlicher Ueberhebung sich einbildet, ohne Gott, ohne Liebe zu Volk und Heimat fertig zu werden.

Es wäre wahrlich jammer schade, wenn Männer von Stahl, die uns die Rüstung anleihen, auch nur den leisesten Versuch machen würden, solche Menschen noch zum weiteren Deutschsein zu befehlen, in dem Glauben, diese hochflügeligen Idiotenfiguren doch noch zu brauchbaren Volksgenossen machen zu können.

Nähten wir nur sorgsam darauf, daß wir nicht vom Wege ab-
treten, sondern glaubensfest und fidesgemäß über bellagtes geist-
liches Land wachen, dahindrücken, wie die Großen unserer Väter es
taten, dem einen einzigen die Treue haltend und ihn nie aus dem
Herzen verlassend: — Gott!

„Mit Gott“ führen Luther, Friedrich der Große und Bismarck
den deutschen Geistes- und Politikern, machen die Deutsch-
land frei von aller Fremdschaft und Not, lassen sie das herrliche,
große, freie Deutschland unserer Väter.

11. Okt.

Wir allein werden wir den Weg finden zu echter Freiheit, nur mit
seinem Willen wird auch dieses Land immer und anderer Zerrissen-
heit ausbrechen ein neues junges Deutschland. — das neue Volk-
deutschland, groß, gemüht und froh, ein Gottesland, von Gott zu
seiner hohen heiligen Aufgabe im Dienste am Volke berufen und
würdig der geschehenen Helden des Weltkrieges.

Heldengedenktag.

1914 — 1928

... Vor unserer Seele steht noch einmal jene unbefleckte Stunde
von dem Wendemond von Serajewo, der in den heißen Jüdisch-
Anatolien den Aufstoß bildete zu dem Nierenkampf der Völker
Europas, Afrikas und Australiens gegen das deutsche Volk ...
Und warum? ... Weil man das arbeitende deutsche Volk wegen
seiner wirtschaftlichen Aufschwüme fürchtete und darum alles, was
bedeutete war, mit gemeinem Haß verfolgte. Daran wollen wir
immer wieder denken!

Die Schuld am Kriege trägt nicht bei uns, —

1914 — 1928

... die feist Sätzgenossen für ihren Vertriebenskrieg gegen Deutsch-
land gerichtet und die Söhne ihrer Väter gegen uns verurteilt. Uns
hat nicht Sabotage und Vertriebenskrieg in das härteste Lebens-
bleibens hinuntergerissen, sondern unsere Arbeit, denn wir heute in
aller Stille arbeiten, zonen Frieden, Heimat und Herz zu schärfen
gegen feindlichen Einfluß, erfüllen das Torerische, was sie befehlen,
ihre Leben, um Deutschland den Deutschen in ihrem Leben zu
erhalten!

Das war eine große heilige deutsche Pflicht!

Daran müssen wir immer denken!

Wir dürfen nie und nimmer vergessen, wieviel einsame Tage
und Nächte seit 1914 über deutsches Land dahingeflutet sind, wo
berwachte deutsche Frauen, Kinder und Mütter im verzweifelt
Schmerz sich verzerrten nach dem Frieden, daß auf blutiger Wohl-
tätigkeit gebildet, wo Taubende unter all der furchtbaren Not in
Schmerz und Schmerz fröhlich abzufinden.

Weil dem so ist, ergreift am Gedenkabend erneut die erste
Wahnung an alle:

Im heißen Mienen ob'n' Unterlos!
per aspera ad astra!

Vollstrauertag.

Psalm 25, 6: Gedulde, Herr!

Reminiscere heißt der Sonntag heute. Dieser latei-
nische Name ist unsern Kirchenväter früher allgemein ver-
wendet worden, als alle die Sonnensnamen nach im Unter-
richt getrieben wurden. Aber er hat nicht mehr als ein
unbegreifliches Fremdwort, bei dem die meisten sich nichts
denken konnten. Das ist nun anders geworden. Der
Vollstrauertag ist ein für allemal auf diesen Sonntag
gelegt — wohl auch gerade des Namens wegen. Ja, diese
Feier und dieser Sonntag gehören zusammen. Denn Re-
miniscere heißt: Gedenke! So fängt die uralte Lesung
dieses Sonntags, der 25. Psalm, an: „Es ist ursprünglich
eine Bitte an Gott gewesen. Heute im Sinn der
neuen Feiern hören wir daraus in erster Linie eine Bitte
der Gefallenen: Gedenke, du deutsches Volk, an deine
gefallenen Söhne! Wir hören daraus die Bitte
jedes einzelnen an seine Lieben: Höre du mich auch nicht
vergessen? Bist du auch nicht? So bitten sie: Gedenke
daran, was wir auch nicht gewesen sind — aber gedenke
auch dessen, wofür wir gestorben sind: dafür, daß Deutsch-

land bestehen soll, bestehen in Ehren! Wir sind dafür ge-
stehen, daß es besteht — ihr sollt dafür leben, daß es in
Ehren besteht! Wir sind gestorben im Kampf gegen die
feindlichen Mächte, die von außen antraten; ihr sollt
leben im unermüdeten Kampf gegen die feindlicheren
Mächte, die unser Deutschland von innen her zerstören
wollen, gegen Schmach und Sader. Wir haben
durch unser Ergeben Deutschland gerettet für euch — ihr
sollt es retten, das edle, rechte Deutschland, für unsere
und eure Kinder! Das ist eure Aufgabe — denkt
an sie!

Wenn bleibt bei solchem Witten das Herz unbewegt?
Wer kann von sich sagen: Ich hab' euch alle Treue gehalten
im rühmlichen tätigen Kampf gegen Schmach und Sader?
Erst wandelt sich wider im Gedanken an die heiligen
Opfer und an die feindlichen Mächte das Wort, wir bitten:
Herr, gedenke an uns — hilf uns! P. S. P.

Vollstrauertag.

Am kommenden Sonntag, den 4. März, Sonntag Re-
miniscere, d. h. „Gedenke“, ist Vollstrauertag. Wie-
mehrt, es wäre ebenwollensamer, wie es sicher sehr ein-
drucksvoll sein würde, wenn dieser Tag wirklich im vollen
Umfang ein Volkstrauertag sein würde. Dem ist nun
leider nicht so. So gut der Name „Vollstrauertag“ aus-
gewählt ist — die Zeit muß erst noch kommen, da ein gan-
zes Volk in geschlossener Einheit der Gewinnung seiner Hel-
den, die für uns alle ihr Leben opfernd, gedenkt. Wir
leben in einer seltsam haltenden Zeit — die ebenwollensamer
leicht vergänglich wie niehstens bis zur Weite-
entwicklung ist. Noch nicht 14 Jahre sind es her, seitdem der
große Krieg uns wie ein furchtvolles Unwetter überfiel,
und noch nicht 10 Jahre, seitdem er für uns im Schreden
endete. Dennoch gibt es schon Millionen, die nicht einmal
es der Mühe wert halten, auf nur einige Jugendtage
wenigstens dem ersten Gedanken an all die ihmern
Opfer an zu denken. Und andere haben
am Ende gar bitteren Spott und Spott für all das übrig.
Wir wollen es doch nicht für wenig annehmen, daß
unser Heide durch 51 harte Kriegsmonate uns die zahl-
losen Helde vom Lande ferngehalten haben, so daß uns
nicht selten kaum recht bewußt war, wie furchtbar die Zeit
damals in Wirklichkeit war. Gemäß, alles Verbleiben da-
mals mit dem Krieg. Und diese sind die ersten
und der Greife bis herab zum Ende fanden alle Kräfte
im Dienste des Krieges. Aber daß alles Arbeiten tagaus,
tagin und Nacht im Nachts sich vollziehen konnte in einer
Sicherheit, als wäre Friedenszeit — das ist das Ver-
dienst unserer tapferen Helde draußen an den Fronten
gewesen. Wir wenige denken heute noch daran! Daß sie
trag alle übermenschlichen Opfer, trotz aller Gefahr
sich doch nicht dem Entzug erlangen, hatte ganz andere
Ursachen, aber um alles in der Welt nicht den Grund, daß
sie nicht pflichttreu und tapfer genug gewesen wären. Für
alle Feien wird die Pflichttreue, Tapferkeit und Opfer-
willigkeit vordringlich bleiben, die unsere Helde ge-
zeigt haben. Das vergessen zu wollen, wäre unwürdig, un-
ehrenhaft und schamlos. Darum ist unsere moralische
Pflicht, am Vollstrauertag der Helde zu gedenken und
ihnen zu geloben, in ihrem Geist bereit und willig zu sein,
für das Vaterland das höchste Opfer zu bringen, das mög-
lich ist. Wir hoffen, daß die folgende Weitauf der Helde-
opfer nicht vergessen geht, ist, daß vielmehr für uns
Vater- und Vaterland werden höher, glücklichere Tage
herausfinden werden. Das wird um so früher geschehen,
je einziger das Volk in der Pflichttreue, dem Ganzen
zu dienen, sich zusammenfindet, je dankbarer es seine
Heldeopfer ehrt.

Großstadtifflern.

Wunderbar, herausfindend, erschütternd und großartig zu-
gleich ist das eine Wort: Großstadt! — Ein gar seltsames
Gesicht blickt auf da manchen. Fieberträume der Luft
und des Schmerzes. Bilder der höchsten Schönheit und der
entsetzlichsten Qualen. Ein Kaleidopskop der Farben und der
Gerüche. Sinfonie des Verkehrs. Wogeln der Nerven und
Spenderin aller Gemüte dieses Lebens: Großstadt! Und
doch, wie so gar mächtig und mächtig ist in unsern Sinnen

Tüchens-Hoffmann gehörte — wenn man es mit Hertom-
men und Stille genau nahm — eigentlich nicht in diesen Kreis.
Er war kein Bauer. Er verkaufte den Fintenschlagern Salz-
beringe, Bonbons, Petroleum, Stridwollen, Sirup, Bräu-
pulver, Jagdbatronen, laure Burken, Fahräder, Fliegen-
fänger und andere Kunstgegenstände. Er lagert er
erfüllte eine Million. Deneswiese hatte er Geld und konnte
zu Steuerrenten, Immobilien und plötzlich eintretenden
Esterfällen „aushehlen“. Zu Hochzeiten gab er nichts her
— prinzipiell nicht — denn er war selbst verheiratet und
war empfindlich bestimmt bedeutete er im Familien- und
Wirtschaftsleben der Fintenschlager einen Faktor. Man
brauchte ihn und besterwegen (so lange die Fintenschlager)
war man großzügig und duldsam.

Die Kapelle, die sich der Schützenhauswirt seiner
vornehmen Gäste wegen von auswärts beschreiben hatte, hatte
das offizielle Konzert mit dem neuesten Schläger: „Still ruht
der See, die Vögelchen schlafen“ Glock über beendet, um nun
der jüngeren Generation zum Tanze aufzuführen. Das
war so Brauch in Fintenschlag und während die Jung-
fräulein mit ihren Kadetten im Saale das vertragen, was
man heute tanzen nennt, hielt die alte Garde bei bitter-
dünnem Lagerbier treu und brav im Freien stand.

Da redeten sich die Köpfe Alle, ohne Ausnahme! Die
der Mädchen und die der Vermögenden! — Die Herren tü-
ckelten die Kravatte gerade und die Damen trugen sich die
Kleider glatt. Und wenn von unverhofftlichen Schnurbart
Bierguck aus weißer Borstend tropfte, wachte ich weg.

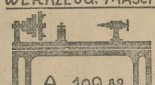


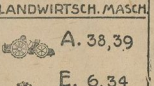
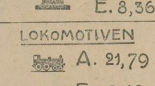
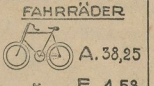


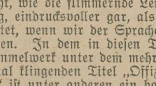
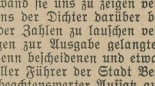
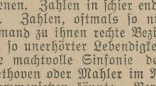
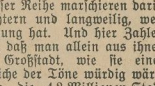
Was war das los? Wegen irgendwem tat man das nicht.
Nur Besonderes verdierferigte die Ereignis.

Und das Besondere war: Frau Carla Raben betrat mit
ihrem Schönen den Schützenplatz.
Zum Erntedankfest darf niemand fehlen, der über Pfug
und Hacke verfügt. In diesem Brauch klug aus vergan-
genen Jahren, nicht mehr zerbröckelt, das aussieht, wie zu-
sammengehörig, und Frauen, die es Frauen Raben
sehr überlegen, wenn sie nicht gekommen wäre.

Herr Schultze's Kräder wachte denn auch schleunigst seine
weihundertzehn Hundspitzerweide mit Eleganz und
Temperament der Funtsberrin entgegen und führte sie den
Fintenschlagern Damen zu, die sie beglückt und geehrt an die
Tafel der Wohlbehalt obenan leiten, während sich der
Herr Schultze's mit Hundebrot und Dank für gnädiges Er-
gehen vornehmlich und innertrotz, wieder eine wichtige
Arbeit getan zu haben.

„Blas' steht sie aus,“ sagte die vom Spöt zu der vom Platz-
tor und die vom Pastor zu der vom Höst: „Es scheint ihr

Deutsche Maschinen-Industrie im Jahre 1926

WERKZEUG-MASCH.	KRAFTWAGEN
 A. 109,82	 A. 19,73
 E. 7,17	 E. 51,68
ELEKTR. MASCHINEN	LANDWIRTSCH. MASCH.
 A. 54,79	 A. 38,39
 E. 8,36	 E. 6,34
LOKOMOTIVEN	FAHRRÄDER
 A. 27,79	 A. 38,25
 E. 0,10	 E. 1,58

A-AUSFUHR. E-EINFUHR.
WERTE IN MILLIONEN R.M.

dies buntes, goldschimmernde und dann wieder in düstere
Bild neugierig Großstadtlebens. Die Wirklichkeit ist
vielleicht niedriger, grauerender und gewaltiger viel-
leicht, wie die himmelnde Welt, die uns zu zeigen ver-
mag, einrückender gar, als uns der Dichter darüber be-
richtet, wenn wir der Sprache der Zahlen zu lauschen ver-
stehen. In dem in diesen Tagen zur Ausgabe gelangten
Sammelwerk unter dem mehr denn belchenden und etwas
banal klingenden Titel „Offizieller Führer der Stadt Berlin“
ist unter anderem ein hochbedeutendes Material aus
der Feder des Leiters des städtischen Amtsanwalts er-
schienen. Zahlen in schier endloser Reihe marschieren darin
auf. Zahlen, oftmals so mühsam und langweilig, wie
niemand zu ihnen rechte Beziehung hat. Und hier Zahlen
von so unerhörter Lebendigkeit, daß man allein aus ihnen
eine magische Sinfonie der Großstadt, wie sie es
bezeichnen oder Maßstab im Reiche der Töne müßte wäre,
zusammensetzen könnte. Berlin, die 4,2-Millionen-Stadt
— ein Zehntel Preussens, vier Fünftel Sachsens, zwei
Drittel Bayerns der Bevölkerung nach! Seit dem
1. Oktober 1920 sind hier 94 Einzelgemeinden eine einzige
Stadt geworden, — die größte Stadt der Welt der Fläche
nach mit 87 814 Hektar. — Ueber die Armut erzählt der
erschütternde Brief, Großstadtmisere mit 3500 Blinden,
4100 Taubstummen! Eine ganze Stadt nur der Unter-
stadt mit Zahlen, die der Einwohnerschaft wie eine Magde-
burg, Königsberg oder gar Bremen! 70 000 Unterhaltungs-
empfangler! — Dann Winterbesuche dieser Stadt: 3 Mil-
lionen Zentner Kohlen! Das bedeutet 10 000 Waggon
Kohlen, die auf ein Gleis hintereinander gestellt die
Stadt von Berlin nach Frankfurt (oder nach ansamer)
Schwarzdampfzüge, am 6. Dezember 1926 waren es 30951
Heute einige Hundert weniger! — Jugendwohlfahrt:
21 000 Krüppelkinder, 16 000 Horkinder, 9000 Fährverzüg-
linge, 1600 Pflegekinder! Von 53 000 Mühengeborenen
— 50 000 ungeschick! Und das Drama fürchtet weiter: in
Berlin nicht weniger als 8000 abgeschlossene Strafverfahren
gegen Jugendliche in der Zeit von Januar bis November
vorher. Jahres. Verhaftet der „Kraus-Prozeß“ mit
seiner äußeren Sensation da nicht fähigst? — Die Fam-
lienstatistik der Großstadt, ein Film selbster und ein-
drucksvoller Art: 1925: 45 000 Lebendgeburt, 2000 Tot-
geburten, 45 700 Todesfälle, alle — 700 Ehen mehr
als Geborenen! Das gibt zu denken! — Zuwanderung:
1925 zugezogen 689 000, abgezogen 584 000, ein Plus
von 105 000! Beschäftigten im Jahre: 415 000 und
— 6700 Beschäftigten, Geigen unserer gerührten und zer-

doch nahgelegenen zu sein, das mit dem Scher und ihrem
Janen.

„Was ist denn gewesen mit den armen?“ fragte die Toni
vom Schuppenhäufchen, die von ihrem müstigen Mann nie
eine Peinlichkeit erfahren konnte und Frau Hildebrandt
Schütz, das Fintenschlagerin, die ihr mittelames Herz
Bittenschaft. Aber nicht mit Lautsprecher! Wohlheiß
— Der Scher hat doch den Claus gelebt gemacht. Dr. Stein-
ich hat's erzählt und die blonde Wüsten hat mir gesagt,
er hätte ihn nur durch Sympathie abgeheilt. Denken Sie sich
nur — durch Sympathie! — Wie der das bloß gemacht haben
muß! Wie weggehert in der Zeit von Januar bis November
vorher.

„Ab!“ machte Frau Schütz und wollte Schweigen weit
Frau Raben am oberen Ende der Tafel auf die tauchenden
Frauen am unteren Ende aumerflam geworden war.

Als aber Frau Schultze's mit Frau Raben ein Gespräch
über Kammern begann, war die Luft rein und Frau
Hildebrandt's Schütz brachte sich ihr mittelames Herz
nicht abdrücken zu lassen. Wie Würstchen — weich und
beißig — fuhr sie der auch fort:

„Gewinnt hat sie und hat ihn wieder anstellen wollen, aber
er hat nicht gewollt. Er hat ihr gar keine Antwort ge-
geben und hat sie stehen lassen. Der abt doch nicht nach,
der Takt!“

„Ein richtiger Meißel ist der ichon,“ kicherte sich Frau
Tüchens-Hoffmann beknüpft das Kraut rettumachen. Die
Schützen mußte ja denken, bei ihr verkehrten überhaupt
eine Leute und sie habe gar nichts zu berichten. „Von dem
tönen mir alle noch was erleben. Wenn er den Fint-
schlageren was ausweisen könnte, würde er's tun, hat er ge-
loht — Ganz recht geblieben ist ihm, daß er fortgeht
wurde. Das hat er an dem Voigt verdient. Der arme Kerl
hat immer noch seine Stelle. Und wie es der Scher mit dem
Hingelmann hält, das ist doch eine Schande. Die beiden
Stücker haben sich geliebt und geliebt.“ —

So urteilten die Suffragetten von Fintenschlag, die sich
auch bewußt in Politik, dafür aber unlos interessier-
te Familienmädchen betätigten und wie die Holzrührer leben
nach intaktem Raum und antnappen. Und in dieses Bild
hinein kam ein Glodent, dann noch einer und mit einem
Male schaltete das ganze Gelächte des Fintenschlager Turmes
über die Ebene hin.

Daß bevor dieses Ungemühten den Anwesenden Mühe
gemacht werden könnten, was stellen auch die Ger-
steinerer Gloden ein — Wohlhabend, da sind es auch in
Seebarg an zu läuten und in Gintischeren aus.
(Fortsetzung folgt.)

Sohr der Knecht

ROMAN VON ARNO FRANZ

URHEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(34. Fortsetzung.)

Schultze's Kröder war eben ein spröcher Herr. Geld,
Körperfülle und Ruhe — das sind die Eigenschaften, die ein
reicher Gemeindefeuerst haben muß und die hatte er, Gott
Lob und Dank! Was brauchte er einen Duden! Er regierte
auf seine Art und regierte nach seiner Meinung nicht falsch.
Im Gemeinderat standen ihm überdes die Weisheiten des
Dries — heilend zur Seite, und was er nicht mußte, wußten
die auch nicht. Das erganzte sich also harmonisch und tat
seinem weh. —

Endlich gegen drei Uhr funktionierte auch der Rummel
an dem Schuppenplatz, während der in „Weißen Hof“ schon
Wellen schlug.

Herr Schultze's Kröder war — schneidend in ein-
mangorigen Bärenrod — am Arm seiner durch das Son-
nastorlett ebeno gar beatenten Karoline inmitten seiner
harrbenen Schäfte erliegen und mit einem Tusch
empfangen worden. Der Herr Gendarm Glud kam mit den
schultheißlichen Töchtern hinterher. Freundlichlich, nicht
beißlich.

„Ah!“ machte die junge Welt bei ihrem Anblick und mit
Recht, denn die Schuldenknecht haben frisch gewaschen und
neugeputzt aus. Und der Gendarm auch.

Herr Kröder hatte keine Gattin zwischen den anderen
Frauen von Rang und Bekl, verlor auf den Dörfern
pflegen sich die Geschlechter, so sie ehelich verbunden sind, zu
festlichen Gelegenheiten zu trennen. Einmal auf der Weis
allein fehl. Ich hab sie immer verlesen können.

„Ah!“ machte die junge Welt bei ihrem Anblick und mit
Recht, denn die Schuldenknecht haben frisch gewaschen und
neugeputzt aus. Und der Gendarm auch.

Herr Kröder hatte keine Gattin zwischen den anderen
Frauen von Rang und Bekl, verlor auf den Dörfern
pflegen sich die Geschlechter, so sie ehelich verbunden sind, zu
festlichen Gelegenheiten zu trennen. Einmal auf der Weis
allein fehl. Ich hab sie immer verlesen können.

marbenden Zeit! — Vom Weltbrand sind noch viele Wunden zu heilen oder doch wenigstens Schmezen zu lindern: noch werden 44 000 Kriegsgefangene von der Stadt befreit, außerdem 88 700 Kriegsgefangene, davon 3400 Amerikaner, 48 000 Saksen, 2000 Germanen, Serben, und 35 000 Weissen. Und dann kommen die entsetzlichen Ziffern der Luftstra, die deren Leidende der Menschheit gegen Hammer uns jäh anpadt. Täglich durchstreifen die Tore der Berliner Gefängnisse, des Justizhauses und des Unterludungsgefängnisses — 300 Menschen in die Freiheit, also etwa 110 000! — Die gelamte deutsche Wehrmacht umfasst bekanntlich 100 000 Mann. Was ein Vergleich, der uns in alle Tiefen erschüttert! — Mit Recht bemerkt der Verfasser des Artikels, daß man weder der fimmenden Leinwand, die uns „Einfonien der Großstadt“ zu jeigen vorzigt, noch dem nächstigen Nummer der „Lebend“, Berlin, noch dem Reflamenhammer in den gewaltigen Straßengassen Glauben schenken soll. Das wahre Berlin ist ganz wo anders zu finden. Der Verfasser gibt uns einen Wegweiser, wohin wir uns zu wenden haben. „Es wäre recht gut, wenn man auch in der sogenannten „Provinz“, vor allem aber auch auf dem flachen Lande sich einmal recht bewußt würde, wie nun das Bild Berlins, der verwegen, und ebenlo viel verfallenen Reichshauptstadt in seinen „einen höchsten Mittelpunkt“ um die Parades zu gebrauchen präsentiert. Das dürfte auch zu dem langgeachteten und so liberant notwendigen Ausgleich zwischen Land und Großstadt beitragen!

Selbstloftentriebe?

Von unserem volkswirtschaftlichen Mitarbeiter.
In den letzten Wochen ist viel davon die Rede gewesen, ob wir vor einer Selbstloftentriebe stehen oder ob wir etwa gar mitten in einer solchen Kriege herein sind. Die Zeitungs-Jahreshefte, die vom 4. bis 10. März dauern, weiß uns zeigen, ob das Ausland unsere Waren für preiswürdig hält oder nicht. Sind die Preise, die auf der Zeitungs-Weise ergibt werden, durchschnittlich auswärts sich finden auf dieser Grundlage günstig in betriebsgehendem Umfang, so können wir annehmen, daß wir fürs erste auch noch weiter günstige Exportausfichten haben, — falls das Niveau der Selbstloft nicht noch weiter in die Höhe getrieben wird. Was hat man eigentlich unter den Selbstloft der Produktion zu verstehen? Es ist klar, daß zu ihnen alle Annehmungen gehören, die unmittelbar mit der Erzeugung der betreffenden Waren zusammenhängen, also die Kosten der Roh- und Hilfsstoffe, der Arbeitswert von Maschinen und Werkzeugen, die Entgelte für Arbeiter und Angestellte, Fracht- und Verteilungskosten, Lagerungs- und Verfertigungsstellen usw. Aber auch die öffentlichen Kosten: Steuern, Abgaben, Zemes-Industrie- und Gehören dazu. Endlich sind noch die Kapitalkosten einzukalkulieren. Geben wir uns diese Unkostenfaktoren an, so finden wir, daß viele von ihnen für uns Deutsche erheblich höher sind als für andere Völker, die auf dem Weltmarkt mit uns konkurrieren. Dies gilt besonders für die öffentlichen Kosten und für den Kapitalzins. Es liegt auf der Hand, daß wir, wenn der Produktionsgewinn sehr klein geworden ist und eine weitere Vertiefung nicht mehr verträglich, bei anderen Selbstloftentriebern sparen müssen. Mindestens aber muß ein weiteres Steigen dieser anderen Selbstloftentrieber vermieden werden. — Das sind die Gebantenreihen, die die Mehrzahl unserer volkswirtschaftlichen Sachverständigen veranlassen — unabhängig von den beiden großen sozialen Parteien (Arbeitgeber und Arbeitnehmer) — vor einer weiteren Erhöhung des Lohnniveaus anfänglich der bevorstehenden neuen Tarifverhandlungen zu warnen.

Es kann sein, daß sich eine Selbstloftentriebe nicht sofort in einer harten Einschränkung der Produktion äußert. Denn bis zu einem gewissen Punkte ist selbst Vertiefungskosten weniger vollständig als Betriebsausrichtung oder Betriebsstilllegung. Selbst ein völlig stillgelegter Betrieb verursacht Kosten. Es wäre töricht, anzunehmen, daß die Selbstloft für alle Branchen gleich sind oder nach gleichen Grundfäden beurteilt werden können. Es gibt Fabrikannten von Spezialerzeugnissen, denen selbst eine genaue Erhöhung der Selbstloft nicht die Erzeugung von lahmgestellten verleiht. Auch innerhalb der gleichen Branche können die Selbstloft recht verschieden hoch sein. Ein Unternehmen, das etwa nahe bei den Fundstätten der Roh- und Hilfsstoffe liegt, das mit billigem Eigen-

arbeitet, das an Leistungsfähigen und billigen Verlehen (Wasserstrahlen) liegt, und das einen aufnahmefähigen Absatzmarkt in der Nähe hat, braucht einen niedrigeren Selbstloft als ein Unternehmen, das in einer anderen Gegend untergebracht ist, das dieses Vorzüge nicht genießt. Da wir aber ein Land mit beschränktem Selbstloftsmöglichkeiten sind, müssen wir die Selbstloft so weit lenken, daß die große Mehrzahl unserer wirtschaftlichen Unternehmen weithin und damit lebensfähig bleibt.

Welt und Wissen.

w. Der Ring Abrabams gelöst. Vom Grabte Josephs in Nubien, dem höchsten Ziel, das die Menschheit als Zielsetzung werden, werden wertvoll. Reliquien, darunter der Ring Abrabams, sind an einer anderen Stelle, gelöst. Für den Leuker hat ein amerikanischer Tourist noch vor kurzem verfertigt 120 000 Mark gegeben.

„Suche dir stets einen Halt.“

Als ich bin wieder einmal in meiner Ansicht bestärkt worden, daß die Straßenbahn eine immerhin brauchbare Einrichtung ist: eriens richtig sie sich — langsam, aber doch einigermaßen sicher — dorthin, wohin du kommen möchtest (vorausgesetzt, daß du richtig eingeteilt bist): das ist so ihre tägliche Bestimmung, loszulassen ihr Hauptberuf. Zweitens und höheres Ziel: loszulassen im Lebenslauf — lort sie für deine Unternehmung in praktischer Lebensweise, was gar nicht so ohne ist und sich in überaus kurzen, aber herlichen Ausprüdungen fundiert (mit netzlichen Zeichnungen dazu für solche, die nicht leben können oder wollen).

Und doch ein Bild war es nun, das mich zu jenem lapidaren Satz führte, der mich nun durchs Leben begleitet. Es stellte eine junge Dame dar, welche sich mit der Grazie aus den Zeiten des Rokoko und einem herputzlichen Lächeln an einer Strasse aufrecht erhielt. Ich meinte ich, sie werde die Postkarte und allerhand Pläne zu Rettung und Seilband tragen sich in meinem phantastischsten Sinne. Aber — da ich nun einmal zu jenem — lehre, die leben können — so las ich, was an Unternehmung noch dazu gesagt war ... und wurde nachdenklich. Ja, so geht es einem manchmal im Leben, wenn man zuerst das Augenfällige vor dem Sinn der Sache auf sich wirken läßt. „Suche dir stets einen Halt“, meinen phantastischsten Sinne, der jungen Dame durchaus bestimmen mußte, daß sie das getan und es nun auch ihren Mitmenschen zu Rat und Frommen verstände.

Aber sonderbar: der Satz wollte nicht aus meinen Gedanken hinaus, so sehr die Bahn auf an allen möglichen Einwirkungen über das Leben der Menschen hinweggriffte, aber bei zu harten Bremsen uns, die wir uns ihr anvertraut, jäh und nachdrücklich an- und durchsinnender war. Oder sollte das alles vielleicht nur die Lebensweisheit der großen, schwarzen Buchstaben dort oben ein dringlicher einem jeden Mitreisenden vor Augen führen? Da sah ich nun, diese Mitreisenden: jene dort mit dem großen Kasten auf dem Rücken und dem bestimmter-verfögen Gesicht, der immer nur mit leeren Augen aus dem Fenster starrte. Vielleicht rechnete er in Gedanken nach, was es alles in dieser Woche noch befragen müßte und mußte nicht, woher. Oder jene hagerer Frau dort, die sich schneidbar immer und überall von den Mitreisenden der Drang sah und doch bei jeder leichten Schenkelung ihre spitzen Ellenbogen bald rechts, bald links den Nebenstenden in die Rippen ließ. Tat sie das vielleicht gerade darum und doch ohne Grund? Gerade macht die Bahn wieder — unwillig freischend und fröhlich — einen Bogen. Das fleine Gedankenmal vor mir mit den erschrockenen Augen verlor das Gleichgewicht, stolperte, tritt mich auf den Fuß. Es murmelte halbige eine halblaute Entschuldigung und ich denke: „Suche dir stets einen Halt!“ Oder sagte ich's gar laut? Na, sagst nichts, wenn ich es gehört hat; hoffentlich behält sie es dann auch, wie's schon einmal und das andere noch befragen können. Der Jüngling dort im Mitteltage mit neuem Stiefelgehirnen und Kuppelhut im Gesicht steht. Das ist wohl einer von jenen, die nicht lesen können, weder die Weisheit der Straßenbahn noch sonst eine Schrift, die ihm so an Eden und Eiden begehen könnte — und wird. Wunder daran, wenn er immer wieder anfährt.

Es hat sich damals noch manche andere mit ... und du kannst sie täglich und häufig selbst erleben in der Straßenbahn, mit der du gerade fährst. Vielleicht auch hast du es noch gar nicht bemerkt, daß da geschrieben steht: „Suche

dir stets einen Halt!“ — dann gut mal ordentlich um dich herum; wir's schon finden dann. Und wenn einmal der Schöpfer eine Station ausweist, an welcher du umsteigen kannst, — dann verzichte es nicht beim Einsteigen in die neue Bahn: „Suche dir stets einen Halt!“

Börse und Handel.

Antidote Berliner Notierungen vom 1. März.
* Produktbörse. In dem einzigen Auf und Ab der amerikanischen Weizenpreise zeigen die Deutschen wieder eine aufsteigende Tendenz, welche hier nicht ganz ohne Einwirkung blieb, da die diesjährigen Preise nicht unerheblich zurückgegangen waren. Dem Anlande fehlt es beim Weizen nicht an Angebot. Dagegen war Roggen aus der Provinz nur wenig offeriert und die Forderungen für gute Qualitäten stellten sich wieder höher. Auch Weizen und Weizen zeigte einige Besorgnis. Im Getreidemarkt war Mehlzerlegung vermehrt gefragt und stellte sich noch eher fester als die übrigen Sorten. Wehl vor wegen seines höheren Gehalts keine Anrechnung. Getreie in Mittelqualitäten mehr angeboten. Safer bezeugt. Weizen rubia.

Getreide und Mehl pro 1000 Kilogramm, fest per 100 Kilogramm in Reichsmark.

1. 8.	29. 2.	Weißt 1. Std.	1. 8.	29. 2.
Weiz., märk. pommerl.	290-295	293-295	15,6-15,7	15,7
Weiz., märk. pommerl.	296-240	240-238	15,6-15,7	15,6
Weiz., märk. pommerl.	—	—	—	—
Weiz., märk. pommerl.	221-280	221-280	16,86	16,86
Weiz., märk. pommerl.	215-226	215-226	20,0-20,1	20,0-20,5
Weiz., märk. pommerl.	—	—	20,5-21,1	20,5-21,5
Weiz., märk. pommerl.	—	—	21,23	21,23
Weiz., märk. pommerl.	—	—	14,0-14,1	14,0-14,7
Weiz., märk. pommerl.	—	—	15,2-16,0	15,2-16,0
Weiz., märk. pommerl.	—	—	20-23	20-23
Weiz., märk. pommerl.	—	—	19,5-19,6	19,5-19,6
Weiz., märk. pommerl.	29,7-34,2	29,7-34,2	22,7-22,8	22,7-22,8
Weiz., märk. pommerl.	—	—	12,9-13,0	12,9-13,0
Weiz., märk. pommerl.	—	—	21,6-22,1	21,6-22,1
Weiz., märk. pommerl.	—	—	21,7-21,7	21,7-21,7
Weiz., märk. pommerl.	—	—	23,7-23,9	23,5-23,8

* Futtermittelbörsen. 1. Qualität per Zentner 185 Mark. 2. Qualität per Zentner 174 Mark. abfallende Butter 157 Mark. Tendenz: fest.
* Wandlung der Konfurre. Der Februar bezeichnet 725 Konfurre, der Januar hingegen 723.



Aus dem DKW-Damenpreisschreiben 1927.
Hundert von Damen hatten sich beteiligt, auf ihrem eigenen DKW-Motorrad! DKW hat auch der Damenwelt die herrlichen Freuden eines Motorabfusses erschlossen, wie überhaupt DKW heute als das Motorrad des deutschen Volkes bezeichnet werden kann. In den wenigen Jahren wurden über 140 000 DKW-Motoren geliefert. Die Stoffpumpen Motorenreite haben sich für dieses Frühjahr mit einem noch nie dagewesenen Lagerbestand von ca. 10 000 Motorraden vorbereitet und überdies noch die Fabrikation verdoppelt, so daß ein Tagesverkauf von mehreren Hundert erreicht werden soll. Hiermit werden die DKW-Werke die größte Motorradfabrik der Welt.

Sohr der Knecht

ROMAN VON ARNO FRANZ

URHEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAA

(35. Fortsetzung.)
„Was beudehete das?“
Die Glocken läuteten schon seit Jahren nicht mehr zu Siegen, sondern über ihre eigentliche Bestimmung hinaus, nur noch zum Unglück.
Da erhalte ein Schreit: „Es brennt!“
Die Lantanzahl ritt jäh ab und im Nu herrschte auf dem Schuppenplatz ein wildes Durcheinander. Rauch und her föhmte Vertäufelung weniger vollständig als Betriebsausrichtung oder Betriebsstilllegung. Selbst ein völlig stillgelegter Betrieb verursacht Kosten. Es wäre töricht, anzunehmen, daß die Selbstloft für alle Branchen gleich sind oder nach gleichen Grundfäden beurteilt werden können. Es gibt Fabrikannten von Spezialerzeugnissen, denen selbst eine genaue Erhöhung der Selbstloft nicht die Erzeugung von lahmgestellten verleiht. Auch innerhalb der gleichen Branche können die Selbstloft recht verschieden hoch sein. Ein Unternehmen, das etwa nahe bei den Fundstätten der Roh- und Hilfsstoffe liegt, das mit billigem Eigen-

„Was beudehete das?“
Die Glocken läuteten schon seit Jahren nicht mehr zu Siegen, sondern über ihre eigentliche Bestimmung hinaus, nur noch zum Unglück.
Da erhalte ein Schreit: „Es brennt!“
Die Lantanzahl ritt jäh ab und im Nu herrschte auf dem Schuppenplatz ein wildes Durcheinander. Rauch und her föhmte Vertäufelung weniger vollständig als Betriebsausrichtung oder Betriebsstilllegung. Selbst ein völlig stillgelegter Betrieb verursacht Kosten. Es wäre töricht, anzunehmen, daß die Selbstloft für alle Branchen gleich sind oder nach gleichen Grundfäden beurteilt werden können. Es gibt Fabrikannten von Spezialerzeugnissen, denen selbst eine genaue Erhöhung der Selbstloft nicht die Erzeugung von lahmgestellten verleiht. Auch innerhalb der gleichen Branche können die Selbstloft recht verschieden hoch sein. Ein Unternehmen, das etwa nahe bei den Fundstätten der Roh- und Hilfsstoffe liegt, das mit billigem Eigen-

in ganz ruhigen Zuständen folgten die Wehren der anderen Luftschiffe.
„Was wollen sie mit ihren Schritten? Das wenige Wasser heisse keine Pumpe.“
Als Frau Raben von dem Hof betrat, hatten Feuerwehreute und Drönsenlaffe eine Kette gebildet und nahmen mit Eimern den Dampf gegen die Flammen auf, die im Mittelgebäude, gerade über Sohrs einziger Kammer, lödend aus dem Dachstuhl schossen.
Singsmann humpelte er über den Weg. Sie sah ihn nicht. Er aber redete sie an.
„Gnädige Frau. Claus ist mit der Mamiell bei mir. Sohr hat ihn hinübergetragen und dann die Wamsel nachgeschickt. Das Wief ist auch in Eiderfheit. Wir haben es in der Nachgarbrien verteilt.“
„Und Sohr?“
„Der muß hier auf dem Hof sein.“
„Dant Euch, Singsmann. — Wenn ihr ihn seht — ich sah ihn zu mir bitten.“
„Schön, Frau Raben.“ — und der Wite humpelte weiter — Sohr stand an eine Wand gelehnt und sah, die Hände in den Taschen, dem unheimlichen Wirrwarr und topflosen Beckinen der Menschen, die durcheinander rannten, riefen und schrien, und die unentschieden und gnosstlosten Dinge taten, zu kein Wille leitete das Ganze. Nirgendes war auch nur ein deut von Organisation und Disziplin. Es war Sohr, als ob die Flammen sicherten zur Ohnmacht und Kopflos, leit der Menschen. Sie tangten weiter ihren güldernen Keigen und Funken — gleich winzigen Sternlein — stoben zum Himmel in diesen Eimerhänden, aus dem sie herab fielen und als galdener Regen zur Erde zu regneten. Ununterbrochen.
In Sohrs Nähe stand der Schultheiß und der Gendarm. Boigt, der sich wie ein Wilder lektigte, trat einem Moment vornehmend zu ihnen und wülfte sich mit dem Handrücken den Schweiß von der Stirn.
„Dem scheint das Spaß zu machen,“ lagte er zum Schulzen und schickte auf Sohr. „Sieh da und rührt keinen Finger. Als ob ihm das hier gar nichts angege.“
„Der Herr scheint nachdrücklich zu sein, mein lieber Boigt,“ sagte Röder. „Man kann eben festen Menschen zu zwingen.“
„Aber aufpassen kann man auf ihn,“ entgegnete Boigt, „dazu dürfte Veranlassung sein, und müßte sich wieder in das Menschengebühl.“
Die Weiden bildeten sich ratlos an — Aufpassen? — Sa,

richtig! Alles Gesehehen hatte ja seine Ursache. Und sie gingen an zu verstehen.
In diesen Augenblick trat Frau Raben zu Sohr, der aus Schauen und Denken aufschreckte.
„Gesehen, was er zumulmenhür?“ fragte der Gendarm den Schulzen, und dieser nicht.
Und Frau Raben laute leise und eindringlich zu ihrem einfließen Knechte, der ihr vor Tagen kaum so bitter wohl getant. „Sohr, können Sie das ruhig mit ansehen, ohne zu handeln? Sie, Sohr?“
„Was, gnädige Frau?“
„Dieses Durcheinander, dieses Chaos, diesen Unfug? Die Leute quiden sich und plagen sich die Haut von den Händen. Und doch spricht das Feuer weiter von Minute zu Minute.“
„Was es! Um die Parade ist es nicht schade.“
„Wie er das, was Sie jetzt sagen?“ fiel da der Schult heiß ein, der sich mit seinem Trabanten näher an die zwei herangestellt hatte.
Unwillig warf ihm Sohr die Antwort hin: „Das geht Sie einen Dred an! Bestimmen Sie sich um ein vernünftiges Kommando hier auf dem Hofe und lassen Sie mich in Ruhe.“ — Und zu Frau Raben geendet, fuhr er fort: „Dieser Mittelbau ist nicht zu retten und was geizet, ist es nicht schade um ihn. Zwischen den beiden Flügel sieht er aus, wie ein vergrämtes Gesicht. Den soll man Errennen lassen, wenn man das Ganze retten will.“
„Sohr, auf!“ lagte der Gendarm und Röder laute.
Frau Raben hatte Sohrs Worte überdacht. Sie fand sie richtig. — Das sollte den Weiden aber gelagt werden, stimmte sie zu, doch Sohr zude die Achseln.
Tief bliefte er ihr in die Augen, in das Herz blifte er ihr, als er erwiderte. „Ach habe hier nichts zu sagen, gnädige Frau, noch habe ich zu befehlen. Das ficht nur Ihnen zu.“
Da lenkte Frau Raben den Blick zur Erde und eine Blutwelle überoch die bleichen Wangen mit einem bunten Rot. Weie älterte es von ihren Lippen. „Befehlen Sie Sohr. Bitte — bitte — kessehen — Sie — über — alles.“
Und da er nicht antwortete, hob sie die Augen zu ihm auf und laute: „Ach — ich — habe sie darum gebeten. Sohr.“
Mit einem Sprung, wie ein Panther ihr tut, war er mitten unter den Menschen und wie eine Fanfare gellte sein Ruf: „Salt!“
Die Hände rübten. Die Menschen schlugen, nur die Flammen trillerten und knackten im Gebäl und die Röhre in den Grasgärten hinter dem Geböl, brüllten angroht herüber. (Fortsetzung folgt.)

Neubraer Anzeiger

№ 27

Sonabend, den 3. März 1928

41. Jahrgang

Zum Volkstrauertag

VON
Hans von Gaudecker

Weit verstreut in fremden Landen ruhet ihr in dunkler Ferne;
Moos umwuchert eure Kreuze, über euch sind gold'ne Sterne.

Euer Leben, euer Tod galt dem Land, dem ihr entsprossen,
Still und schlicht in tiefer Liebe starbt ihr für die Artgenossen.

Unsere Gedanken wandern hin zu euch in heiße Zonen
Und zu euren toten Brüdern, schlummernd in den Eisregionen.

Neues Leben, neue Kraft wollen wir von euch empfangen,
Vorbild seid ihr uns, ihr Edlen, die ihr früh von uns gegangen.

Liegt ihr auch in finst'rer Erde und getrennt vom Heimatland,
Soll doch heute uns verbinden der Gemeinschaft festes Band,

Sure Treue wollen wir euch mit Treue auch vergelten,
Daß dereinst nicht eure Kinder uns als Undankbare schelten.



pro patria mori!

!

hief zu lang und
iedensjahren heute
en wie stark bleiben

ie: Kämpfen,
t im Handeln!

Das Erbe derer, deren Gedenntag wir nun wieder in erster, erhabener Reihenfolge begehen, fordert den Kampf um Deutschlands Wiegeburt gebieterisch von uns allen. Wir wären schlechte Sachverwalter und müßten vor Scham vergehen vor Gott und unserer großen Toten, wenn wir uns um die Erfüllung dieser heiligsten und vornehmsten Pflicht an Volk und Vaterland feige herumdrückten!

Heldengedenktag — Volkstrauertag

Ueber den Grabkreuzen der Gefallenen, auf die man die Worte einmetzen möchte:

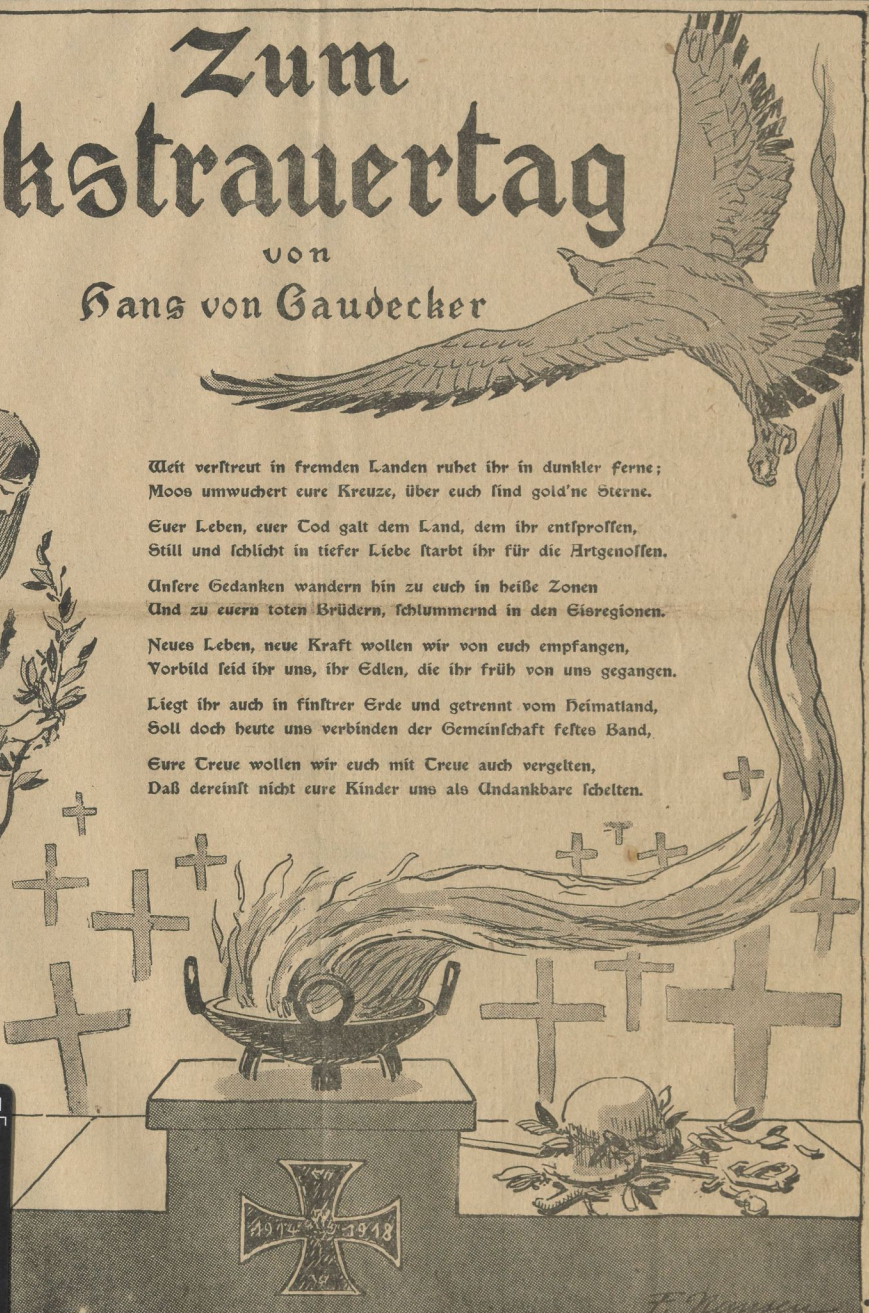
„Ihr Weg ging durch Kreuze zur Krone,
aufwärts durch Nacht zum Licht!“

leuchtet immer und ewig die frohe Gottesbotenschaft:

„Wer im Gedächtnis seiner Lieben lebt,
der ist nicht tot!“

... Tot ist nur jenes widerliche Gewürm, das deutsche Würde und deutschen Stolz nicht kennt, das in lächerlicher Ueberhebung sich einbildet, ohne Gott, ohne Liebe zu Volk und Heimat fertig zu werden.

Es wäre wahrlich jammerlich, wenn Männer von Stahl, die nicht die Knie im Ärmel, auch nur den leinsten Versuch machen würden, solche Menschen noch zum wahren Deutschtum zu bekehren, in dem Glauben, diese hohlföpfigen Ichtreueren doch noch zu brauchbaren Volksgenossen machen zu können.



F. Müller

